

Trend 1.: mal Hip, mal Hop. Mal Top, mal Button

1. Teil = die Männlichkeit im Wandel des Jahrhunderts.

Wodurch ist ein Mann sofort als Mann zu erkennen? Gibt es den typischen Mann? - Zu Anfang dieses Jahrtausend wird uns immer wieder gesagt, die Welt ist bunter und vielfältiger geworden. Wir sind heute, dank Internet und ähnlichen Errungenschaften alle zu „Global - Office - Player“ geworden. Es ist nicht abzustreiten, das wir schon im 20. Jahrhundert vieles erreicht haben, was früher nicht so möglich gewesen wäre. Heute sind auch die Menschen, die man als die Transgender bezeichnet, als ein eigenes Geschlecht anerkannt. Sind weder Frau noch Mann. Sondern eine Person, die beides sein kann. - Wer gerade im letzten Jahrhundert ganz entscheidend Einfluß auf unsere eigene Empfindungen und Einstellungen genommen hat, das sind die Medien. Begonnen einst mit der Zeitung über dem Radio, dem Kinofilm, bis hin zum heutigen Internet. Wer zum ersten Mal diese Medien gezielt für sich nutzt, das war ein Propaganda-Minister im zweiten Weltkrieg. Er verstand es sehr geschickt uns etwas so zu sagen, das jeder glaubte, es gebe nur noch diese eine Wahrheit. - Aber ich will hier nicht von Krieg(en) erzählen, sondern, was macht einen Mann zu einem Mann. Und da werden wir nun mal durch die Medien und ähnliches eindeutig beeinflusst.

Entscheidend für die sogenannte Männlichkeit ist sicherlich mehr als nur das Aussehen alleine, oder das was man uns versucht vor zu spielen. Von den klaren, eindeutigen männlichen Geschlechtsteilen mal ganz abgesehen. Ohne die, damit wäre es klar, dass man eine Frau ist. Einen Körper zu sehen, das alleine reicht also nicht. Natürlich ist wichtig, was passiert tatsächlich, wenn man einen anderen Menschen sieht. Heute würde man sagen: Die Chemie muß stimmen. Aber davon wußte man früher nichts. Man hat "ihn" gesehen und gesagt, das ist ein Mann wie ein Mann sein sollte. Bei allen Varianten und Möglichkeiten, wann ein Mann als Mann zählt, kann eins ohne lange zu überlegen sofort bestätigt werden. Was heute als so genanntes Outfit bezeichnet wird, ist ganz entscheidend für die Gruppierung der Männlichkeit. Zum Anfang des 20. Jahrhunderts gab es quasi nur drei Gruppen. Der Adel oder andere gebildete Menschen. Sie waren immer daran zu erkennen, das sie stets korrekt gekleidet und ein gutes Benehmen hatten. Der Gegensatz dazu war der "Pöbel" oder heute neudeutsch "Proll". Es war der Arbeiter aus den Fabriken und den Zechen, die es damals besonders im Ruhrgebiet und ähnlichen Ballungszentren gab. Diese Männer waren oft ungebildet und ungepflegt. Kurz gesagt: ein Jedermann. Also nichts besonders! Die dritte Gruppe waren die Soldaten des Kaisers. Stattliche, zumeist junge Männer in feschen Uniformen. Sie hatten in der Regel eine gute Ausbildung. Wenn man sie sah, waren sie entweder höflich und korrekt. Oder sie zeigten im Kampf, dass sie stark und kräftig sind. Da sie manchmal auch recht draufgängerisch waren, machte es sie besonders bei den Damen zu den begehrtesten Männern. Aber nicht nur bei den Frauen. Auch Männer, wenn sie Männer mochten, fanden Soldaten als besonders männlich. Denn der Mann, der auf Männer stand, war damals noch eine geächtete Minderheit. Kaum einer wagte offen seine "schwule" Ader zu zeigen. Die, die nicht zu den drei Gruppen von den Männern gehörten, bildeten eine kleine vierte Gruppe. Es waren die Schauspieler, Künstler und ähnliche Menschen. Der männliche Schauspieler galt als feminin und verweicht. Er trug nicht nur Kleidung, die betont weiblich war, sondern war oft auch wie eine Frau geschminkt. Ihn als den typischen Schwulen zu bezeichnen, war also schon damals so.

Bis nach dem ersten Weltkrieg änderte sich an dieser Einstellung zur Männlichkeit auch nicht viel. In den sogenannten goldenen Zwanzigern, gab es die erste bewußte Veränderung im Idealbild des Mannes. Der Soldat war sicherlich immer noch der Typus, der als der männliche Mann galt. Doch hatte sich bedingt durch die Industrialisierung und der Möglichkeit in fremde

Länder reisen zu können, auch ein neuer Typ Mann entwickelt. Es war der so genannte Gigolo oder Casanova. Optisch eher klein und schwächling. Doch wenn er aus südlichen Ländern, sprich Italien oder Spanien kam, war er automatisch der Mann, der Frauen Herzen eroberte. Es gab da auch noch den „Gatsby“. Eine Romanfigur, die die Modewelt und noch so einiges mehr beeinflusste. War es bisher über Sexgelüste zu sprechen verpönt, so bekamen nun diese Männer das erste sexbetonte Klischee. Ein Gigolo war also weder ein brutaler Soldat, noch ein ungebildeter Malocher. Das er nicht adlig oder gar gebildet war, wer wollte es wissen, wenn er durch seinen Charme die Frauen Herzen eroberte. Aber auch die Männer wurden von ihnen angezogen. Nicht nur das es erste Nachahmer gab, sondern man hatten nun eine Fassade gefunden, hinter der sich auch der schwule Mann verstecken konnte. In den beginnenden Dreißigern war es nun auch "Schick" geworden, wenn man mit bisexuellen Kontakten angeben konnte. Über Liebe (das Wort Sex benutzt man noch nicht so) zu reden, galt als besonders männlich.

Es begann nun die Zeit der Medien. Zeitungen mit bunten Fotos, die meisten noch wie gezeichnet waren, gehörten längst zur besten Möglichkeiten dem Volk etwas zu zeigen, was man sonst nicht mal kannte. In den Kinos der Dreißiger wurden nun die ersten Idole (Stars) "gemacht". Man hatte eine Ziel-Gruppe, die man als typisch Männlich verkaufte. Es gab nun "Männer", den man mit Namen nennen konnte, ohne sie persönlich zu kennen. Jeder konnte ihn zum Vergleich mit anderen benutzen. Somit war das erste Schubladendenken erfunden. Wer nicht in diese oder je Schablone paßte, fiel einfach aus dem Raster raus. Dennoch gab es wieder eine Gruppe, die das Prädikat "männlicher als andere" bekam. Es war der Marinesoldat. Wer zur See fuhr um das Vaterland zu verteidigen, mußte einfach stark, also Männlich sein. Das auch die schnittige Uniform dazu beitrug, das nahm man nur unter bewußt war. Wer wollte schon zugeben, das ihn die strammen Waden, die männliche Brust und die muskelbepackten Schulter an macht. Selbst der Schwule schwieg und genoß es heimlich. Das nun ein Herrscher ein Volk nach seinen eigenen Vorstellungen schaffen wollte. Kann man heute als typische Gleichmachung aus der Werbung (Medien) betrachten. Aber dennoch war ein Deutscher Mann besonders Stolz, wenn er zu dieser Elite von Mann gehörte. = Groß, breitschultrig, schlanke Statur und blond. Nach dem Krieg wandelte sich recht abrupt die Männerwelt. Der Soldat war zunächst als Männer Symbol verpönt. Jetzt setzte noch stärker die Macht der Medien ein. Nun sah auch der kleine Mann etwas, was er bisher nur aus Erzählungen kannte. Es waren zunächst die Cowboys. Sie brachten so ganz beiläufig ihre Kleidungsstücke an den "Mann", die eigentlich nichts anderes als Arbeitskleidung waren. Eine Jeans war doch nichts anders als eine billige, zumeist dreckige und zerrissene Hose aus einem groben Leinenstoff. Das andere war die Chaps. Die man in den Fünfziger aus den vielen Western kannte. Zwei Lederteile, die man zum Schutz beim Bullen einreiten trug. Jetzt gab es also zum ersten Mal ein Outfit, was man mit der Männlichkeit in Verbindung bringen konnte. Der gepflegte Adel in feinen Zwirn oder der schöne Gigolo war also nun out. Harte Männer waren gefragt. Und die arbeiten, bis sie umfallen. Schwule waren weich und lasch. Somit versteckt man seine Lust auf den Mann erstmal wieder ganz tief.

Man konnte nun sagen, es war eine neue Zeit der Männlichkeit angebrochen. War einst der Malocher als dumm, ordinär, dreckig und ungebildet, als zu normal angesehen, so bekam er nun männliche Attribute. Mit Beginn der Sechziger war der schwule Mann noch deutlicher als feminin und weiblich in eine Ecke gestellt. Wer auf echte Männer stand, mußte es also heimlich tun. Oder sich einen von Medien gemachten Klischee anpassen. Begriffe wie Tunte und Transe waren geboren. Ein Typus wie "John Wayne" konnte und durfte nicht Schwul sein. Wer also etwas darstellen wollte, paßte sich dem "Star-Idol" an. - Die sich nicht von dem Magnet der

Masse anziehen lassen wollten, entwickelten ihre eigene Welt. Das es sich hierbei um die Ledermänner handelt, mag man heute so darstellen. Im Ursprung war es sicherlich mehr der Wunsch nicht der Masse anzugehören. Ohne es zu ahnen, benutzen es auch die Medien für sich aus. Zunächst waren es die Print-Medien. In den Klicken (später Vereine und Clubs), die sich heimlich irgendwo trafen, wurden Bilder von Männern als "Pin up" an die Wand gehängt. Während also gegen Ende der sechziger, Anfang der Siebziger die Männer von der Hippie und Flower-Power Welle überrollt wurden. Suchten diese Männer ihre eigene Welt. Es war sicherlich der gleiche Gedanke nach endloser Freiheit, wie ihn die Masse hatte, nur das sie es anders darstellten. Der Typus Biker war geboren. Oder der Highway-Mann, sprich Asphalt Cowboy (Trucker LKW Fahrer) waren nun die Männer, die die Freiheit hatten, die der normale Mann nicht hatte. Vor allem nicht der Mann mit Kind und Kegel. Als nun auch die Gesetze insoweit geändert wurden, dass Homosexualität nicht mehr strafbar war. Hatte sich die Welt der Männer in zwei große und eine kleine Gruppe gespalten. Es gab die Biedermeier-Männer, der „Normalo“. Meist der Büroangestellte mit billigem Anzug und einer total langweiligen Ausstrahlung. Meistens auch noch umgeben von einem sehr billigen Parfüm oder Rasierwasser. Sie mit geilem Sex in Verbindung zu bringen, scheint unlogisch. Die andere große Gruppe waren, die anders denkenden. Bunt, schrill, einfach anders als der gewöhnliche "Proll". Und es gab irgendwo verborgen Männer, die einfach nur Männer sein wollten. Also, nicht der Standard Mann von der Straße. Und wie zeigt man, dass man ein Mann ist? Mit einem passenden Outfit.

War er, der Jeans / Leder Träger der Mann?

Ging es nach den Print-Medien, so war ein Mann, der ein Mann sein sollte, von ihnen klar definiert. (der Marlboro Mann) Man hat den Mann einfach katalogisiert. Einfach nur ein Mann zu sein, war so was von langweilig, das jeder Angst hatte, normal zu sein. Besonders in der neu entdeckten schwulen Männerwelt, haben sich Klischees entwickelt. Wollte man nicht in der Masse untergehen. Als "StiNo" = stinknormal, also als Außenseiter gelten, mußte man sich was einfallen lassen. Und wieder waren es zwei Hauptgruppen, welche die Männerwelt prägten. Aber auch schon viele kleine Gruppe, die immer mehr an Gewicht bekamen. Wer also nicht als "normal langweilig" gelten wollte, folgte der Masse in die Sport und in die Fitneß Center. Man(n) wollte wie ein Arnold Schwarzenegger oder ein Bruce Lee sein. Die anderen, die das für zu anstrengend und nach Schweiß riechend ablehnten. Verkleideten sich im neuesten Modestummel mit reichlich Parfüm und anderen Dingen, die man aus der Glitter und Glamour Welt der Stars kannte. (Oft Popper genannt) Die Zweiteilung der Schwulen Männer bekam somit einen noch tieferen Graben. Auf der einen Seite die schrille Tunte, die alles tut um aufzufallen. Auf der anderen Seite, der Mann, der einfach nur Mann sein will. Für sie zählte die natürliche Männlichkeit mehr, als der modisch gestylte Mann. (Grunge, Punks) Was ist ein richtiger Mann? Er, der richtig hart arbeiten muß, hat eine grobe und zumeist brutale Art. Der Sadist und Machoist ist geborgen. Der starke und erhabene Mann als Sadist, der schwache unterwürfige der Machoist.

Aus diesen noch kleinen Gruppen, die man als echte Kenner bezeichnete, werden mit Beginn der Achtziger eigene Kultgruppen gebildet. Wieder mal hilft und fördern die Medien ganz entscheidend mit. Aus den ursprünglich nur für echte Fans erdachten und zugänglichen "Heften" z.B. wie die TOY oder Mr. Drummer, wird nun ein ganz neuer Käuferkreis gebildet. Es ist nun quasi die Pflichtlektüre eines Mannes. Wer als Mann gelten will, muß zumindest gelesen haben, wie es ein Mann macht und wie er auszusehen hat. Und weil damit der Reiß innerhalb der Männerwelt noch größer geworden ist, werden einfach neue Männerideale erfunden. Oder einfach aus der Versenkung geholt. Der Mann in Uniform gilt wieder als der Mann. Doch nicht

jeder konnte sich mit dieser Art von Drill und Gehorsam anfreunden. So bildete sich quasi aus einer gewöhnlichen Arbeiterklasse heraus eine neue Gruppe. Es sind die Skinheads. Im Ursprung einfach nur eine Gruppe, die in den Sechziger nichts mit den Hippies oder der Kriegswelt zu tun haben wollte. Ein besonderes Outfit hatte man eigentlich nicht. Der Arbeiter trug oft Stiefel. Das man keine lange Haare wie andere zu derzeit trug, war ebenfalls auf ihre Tätig zurück zu führen. Die ersten Skins waren Hafenarbeiter oder Männer aus den Kohlegruben. Eine Glatze war einfach praktischer, als sich wie ein "Popper" (Bezeichnung ab den Siebziger für modisch gestylte Männer) sich mit Haarspray und Parfüm zu verstellen. Ein Skinhead wollte natürlich sein und bleiben. Ihre sichtbare Art anders zu sein. Ihre teilweise vulgäre Art gegen alle Regeln zu verstoßen, brachte ihnen das Image von geilen und harten Typen ein. Sex machte man, oder auch nicht. Die Gewaltverherrlichung war eigentlich nur ein Zeichen von Stärke. Sie wollten aber auch nicht mit einem Punker verglichen werden. Denn der wollte einfach nur auffallend anders sein. Bis dann auch diese Gruppen ihren festen Platz in der Männerwelt eingenommen hatten. Doch es entstanden noch einige neue Gruppen und Vereinigungen, die sich mit dem Prädikat "wir sind die Männer" schmücken wollten. Lange sah es so aus, als wenn eins sich nicht verändert. Es wurde sogar noch mit Absicht als Beweis für perfekte Männlichkeit ausgebaut. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde ein Mensch nur selten viel älter als 60 Jahre. So war ein Mann bis 30 Jahre im besten Mannesalter. Wurde er dann älter, so gehörte er zu den weisen Männern und wurde als solcher geachtet. Heute ist ein Alter von 80 Lebensjahren nicht mehr ungewöhnlich. Dennoch hat sich eins bis heute erhalten. Männer müssen jung und drahtig sein. Alles andere gilt als Alt und wird schlichtweg ausgegrenzt. So gilt ein Mann der Dick ist, als häßlich. Ein Mann der total behaart ist, war oft auch dick und vor allem alt und grauhaarig! Ein Bär ist dick, groß, rundlich und total behaart. Ein kleiner Bär ist lieb und knuffelig. Sich heute als "Bear" (nicht Bär) zu bezeichnen, sagt aus: Er ist das große, bisweilen gefährliche Tier im Mann. Den man aber auch einfach zum knuddeln in die Arme nimmt. Wer zu den "Bearing" gehört, ist Stolz ein Mann zu sein.

Nun ist das 20 Jahrhundert der männlichen Männer vorbei und wir sind im 21 Jahrhundert angekommen. Aber wer ist nun der Typ, der als Mann gelten kann? Gibt es ihn wirklich? Ist es ein gestandener älterer Mann? Oder muß er jung und ständig wild auf ein neues aufregendes Abenteuer sein. Also wie ein Tier, ungezähmt und unberechenbar? Muß er auf ewig Treu sein? Oder ist es ein männliches Zeichen, wenn er ständig die Partner wechselt? Wer kann uns das sagen?! Zum einem lassen wir uns blenden von dem, was man uns als männlich ins Licht stellt. Auf der anderen Seite wollen wir uns auch ein eigenes Idealbild nicht zerstören lassen. Man "n" will einen Mann der anderes ist, als man selbst ist. Nur in den Spiegel zu sehen und sich nur Selbst zu sehen, macht blind. Aber nur das zu sehen, was man uns als Spiegelbild vor hält, macht auch blind. Heute leben wir in einer Welt, die von den Machern (Werbung) schön oder häßlich gemacht wird, so wie sie es für richtig halten. Die Welt ist bunt! Deshalb schau dir auch mal was anderes an und verurteile nicht das, was nicht in dein Bild paßt. Schau mal an dem Spiegel vorbei. Und suche nicht nach einer Schablone, wenn es dafür keine gibt. Ein Mensch außerhalb aller Normen ist vielleicht der Mann.

Weiteres zu diesem Thema in den anderen Teilen. (Hier auf dieser Seite)